

# Liebe, Sex und Wissenschaft:

BLOOMINGTON/ZÜRICH. Mit einem Report über das sexuelle Verhalten der Frau schockierte Alfred Kinsey vor 60 Jahren die USA. Bis heute beschäftigt das menschliche Paarungsverhalten Forscher - auch in der Schweiz.

Sein erster Report über «Das sexuelle Verhalten des Mannes» machte Alfred Kinsey im Jahr 1948 über Nacht zu einem der bekanntesten Sexualforscher

der Welt. Fünf Jahre später veröffentlichte er einen zweiten Bericht zur weiblichen Sexualität. Darin beschrieb er die Amerikanerinnen als deutlich weniger prüde als bisher angenommen.

Denn tabuisierte Sexualpraktiken wie vorehelicher Sex, Masturbation, Oral- und Analverkehr waren offensichtlich weit verbreitet. Damals ein Skandal. Heute ringen die Erkenntnisse vielen nur ein müdes Lächeln ab. Auch Wissenschaftler betrachten das Thema Sex differenzierter. In der Schweiz untersuchen sie beispielsweise die Sprache der Liebe oder erforschen, was Humor mit der Partnerwahl zu tun hat. **FEE RIEBELING**

## GESAGT



«Liebe funktioniert wie eine Droge.»

**Andreas Bartels**

Der Zürcher Biologe forscht an der Uni Tübingen (D) und weiss, dass Liebe und Sucht im Hirn eng verbunden sind. So zeigen Verliebte beim Anblick des Partners eine ähnliche Hirnaktivierung wie Süchtige, die ihr Drogenbesteck sehen.



Liebesbrief eines Jugendlichen.

## Romantische Zeilen nüchtern betrachtet

ZÜRICH. Über 7500 Liebesbriefe hat Eva Lia Wyss in ihrem Leben schon bekommen. Überreicht von Fremden, welche die Germanistin in ihrer Arbeit unterstützen wollen. Denn die Professorin hat an der Universität Zürich ein Liebesbriefarchiv aufgebaut und untersucht die eigentlich privaten Botschaften.

«Das, was Verliebte einander schreiben, ist für die Wissenschaft genauso interessant wie die hohe Literatur», sagt Wyss. Denn beides liefert wichtige Erkenntnisse über Sprache und Gesellschaft. Zum Beispiel, auf welche Art und Weise durch Sprache Beziehungen entstehen, wie Vertrauen aufgebaut wird oder wie man anderen zeigt, dass man ein Paar ist. «In Liebesbriefen ist es von Bedeutung,

wie mit Sprache umgegangen wird und was zwischen den Zeilen steht.» So wie die mit viel Ernsthaftigkeit und Hingabe gezeichneten Herzen, die gerade bei Kindern sehr beliebt sind. «Diese dienen nicht nur der Verzierung, sondern drücken die tiefen Gefühle der Kleinen aus», sagt Wyss.

Diesen Ernst finde man bei Erwachsenen hingegen selten. Ihre Schreiben sind – im Wissen um die Schwierigkeiten im Umgang mit romantischen Gefühlen – nicht selten mit ironischen Formulierungen und Neckereien gespickt. «Dies ist eine durchaus übliche Art, Intimität auszudrücken», so die Expertin. Auch Babysprache und Kosenamen würden häufig verwendet. Etwas, was Kindern wiederum völlig fernliegt. **FEE**

## ERFINDUNG

### Der Vibrator

Mitte des 19. Jahrhunderts glaubten Ärzte, dass Hysterie bei Frauen durch die Gebärmutter ausgelöst werde. Um Abhilfe zu schaffen, lösten Ärzte durch Genitalmassage spezielle Anfälle aus. Anders gesagt: Orgasmen. Weil die Doktoren diese Form der manuellen Therapie als anstrengend empfanden, stellte der US-Arzt George Taylor im Jahr 1869 eine dampfbetriebene Lösung vor. Sein «Manipulator», ein vibrierender Stab, ragte aus einer Liege hervor, auf die sich die Frauen zur Behandlung begaben. Der erste batteriebetriebene Vibrator kam 14 Jahre später mit dem «percuteur» – Französisch für Schlagbolzen – auf den Markt. In Werbeanzeigen wurde er als Apparat zur Lösung von Verspannungen angepriesen. sci

# Kommunizieren gegen Beziehungsstress

**G. Bodenmann & C. Klingler:** «Stark gegen Stress. Mehr Lebensqualität im Alltag», Beobachter-Edition, 256 Seiten, 38 Franken.

**SACHBUCH.** Stress ist ein allgegenwärtiges Problem und kann Körper und Psyche beeinträchtigen. Wie man ihn am besten bewältigt, verraten Guy Bodenmann und Christine Klingler in ihrem Ratgeber «Stark gegen Stress».

Der richtige Umgang mit Stress ist besonders wichtig für eine Partnerschaft. Schliesslich gilt er als einer der grössten Beziehungskiller. Denn mangelndes Verständnis für den angespannten Partner oder fehlende Zeit füreinander können für noch mehr Ärger sorgen.

Die Autoren widmen den Paarproblemen ein ausführliches Kapitel und zeigen auf, wie man in einer Partnerschaft richtig kommuniziert und so Konflikte gemeinsam lösen kann. Das Buch hilft mit zahlreichen Fallbeispielen und Selbsttests auch dabei, an sich selbst zu arbeiten. Dabei stützt sich der Psychologe Guy Bodenmann auf seine Erkenntnisse aus der Stressforschung. Dies gibt dem Buch Tiefe. **SHO**



## Wettbewerb

«Wissen in 20 Minuten» verlost 5 Exemplare. Wer mehr über Stress wissen möchte, sendet ein E-Mail mit Name, Adresse und dem Betreff STRESS an [winn@scitec-media.ch](mailto:winn@scitec-media.ch). Einsendeschluss ist Dienstag, 27. August.



Produced by

Scitec-Media GmbH  
Agentur für Wissenschaftskommunikation  
Leitung: Beat Glogger  
[info@scitec-media.ch](mailto:info@scitec-media.ch), [www.scitec-media.ch](http://www.scitec-media.ch)  
[www.twitter.com/Wissen20Min](https://twitter.com/Wissen20Min)

# Forschung im Intimbereich

Schwanger! Heute zeigt das ein Teststäbchen an, früher musste dafür ...

## Frösche kündigten Babys an

ZÜRICH. Schwanger oder nicht? Diese Frage können Frauen heute mit Hilfe eines einfachen Tests selbst beantworten.

Mitte der 1960er-Jahre war das noch aufwendiger: Weil es keine Alternativen gab, verwendete man für Schwangerschaftstests lebende Tiere. Dazu hielten Spitäler und Apotheken beispielsweise Frösche und Kröten. Diesen spritzte man einige Milli-

liter des Urins der Frau. Legten die weiblichen Tiere daraufhin Eier beziehungsweise produzierten die Männchen Spermien, konnte sich die getestete Frau sicher auf Nachwuchs einstellen.

Die Reaktion wird durch das von Schwangeren gebildete Hormon Choriongonadotropin ausgelöst. Im Frosch wirkt es genauso wie dessen körpereigenes Sexualhormon, das die Ei- und Samenzellen reifen lässt.

«Die biologischen Tests funktionierten sehr zuverlässig», erinnert sich Paul Keller. Er war Assistenzarzt in der Klinik für Geburtshilfe am Unispital Zürich, als es dort noch das sogenannte Hormonlabor gab. Statt Fröschen verwendete man jedoch Ratten und Mäuse. Wie der Froschtest waren auch diese Tests zeitaufwendig, kompliziert und teuer. Überflüssig wurden sie 1975, als es den ersten zuverlässigen Urintest für zuhause zu kaufen gab. HO



... der Urin der Frau in einen Frosch injiziert werden.

## Gewusst?

### Was ist die Kusskrankheit?

Die Kusskrankheit ist besser bekannt als Pfeiffersches Drüsenfieber. Es wird durch das Epstein-Barr-Virus hervorgerufen und verläuft bei den meisten Menschen recht harmlos mit grippeähnlichen Symptomen. Den Spitznamen verdankt die Erkrankung ihrem Übertragungsweg. Denn das Virus wird unter anderem über den Speichel weitergegeben, etwa beim Küssen. Weil sich circa 95 Prozent aller Europäer noch vor dem 30. Lebensjahr infizieren, spricht man auch von der «Studentenkrankheit». sci

# Humor ist abhängig vom Geschlecht

LUZERN/STANFORD. Frauen wünschen sich Partner mit Humor. Männer geben sich lustig, um der Angeboteten zu gefallen. Das hat biologische Gründe.

Weil sie für ihren Nachwuchs nur das Beste wollen, sind Frauen bei der Wahl ihres Partners besonders anspruchsvoll. Sie erwarten neben Treue auch Humor. Doch ist Humor – biologisch gesehen – für die Fort-

telligenz hin.» Alles Eigenschaften, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen, jedoch wichtige Merkmale eines potenziellen Partners sind. «Diese lassen auf ebenso humorvolle, clevere und soziale Kinder hoffen», so Vrticka.

Der Forscher stellt aber zwischen den Geschlechtern einen deutlichen Unterschied im Umgang mit Humor fest. «Und der ist schon bei Kindern festzustellen», so Vrticka. Gemeinsam mit Kollegen der kalifornischen Stanford University hat er Mädchen und Jungen zwischen 6 und 13 Jahren lustige und unterhaltsame Filme gezeigt und gleichzeitig deren Hirnaktivität gemessen.

Ergebnis: Das weibliche und das männliche Gehirn reagieren anders. So zeigten sich die Mädchen von den Videos gut unterhalten. Die Jungen hingegen schienen fortwährend damit beschäftigt zu sein, sich zu überlegen, wie die Geschichten wohl enden. Dies zeigte sich daran, dass bei ihnen jenes Hirnareal stärker aktiviert war, das für den Aufbau von Erwartungen verantwortlich ist. «Das könnte heissen, dass das weibliche Gehirn darauf ausgelegt ist, Humor zu empfangen, während das männliche eher darauf programmiert ist, diesen zu produzieren.»

«Das weibliche Gehirn scheint darauf ausgelegt, Humor zu empfangen, das männliche ist eher darauf programmiert, diesen zu produzieren.»

**Pascal Vrticka**  
Der Luzerner Neurobiologe forscht zurzeit an der Stanford University (USA).

«Aber Humor deutet auf soziale Kompetenz, Kreativität und nicht zuletzt auf Intelligenz hin.» Alles Eigenschaften, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen, jedoch wichtige Merkmale eines potenziellen Partners sind. «Diese lassen auf ebenso humorvolle, clevere und soziale Kinder hoffen», so Vrticka. Der Forscher stellt aber zwischen den Geschlechtern einen deutlichen Unterschied im Umgang mit Humor fest. «Und der ist schon bei Kindern festzustellen», so Vrticka. Gemeinsam mit Kollegen der kalifornischen Stanford University hat er Mädchen und Jungen zwischen 6 und 13 Jahren lustige und unterhaltsame Filme gezeigt und gleichzeitig deren Hirnaktivität gemessen. Ergebnis: Das weibliche und das männliche Gehirn reagieren anders. So zeigten sich die Mädchen von den Videos gut unterhalten. Die Jungen hingegen schienen fortwährend damit beschäftigt zu sein, sich zu überlegen, wie die Geschichten wohl enden. Dies zeigte sich daran, dass bei ihnen jenes Hirnareal stärker aktiviert war, das für den Aufbau von Erwartungen verantwortlich ist. «Das könnte heissen, dass das weibliche Gehirn darauf ausgelegt ist, Humor zu empfangen, während das männliche eher darauf programmiert ist, diesen zu produzieren.»

Humor hat mit Niveau zu tun und ist nicht zu verwechseln mit «sauglat».

FEE RIEBELING

In der Liebe liegen Freud und Leid nah beieinander. Beides gehört dazu.

ISTOCK/PRISMA

pflanzung wichtig? «Die Frauen wollen nicht etwa von ihrem Partner bei Laune gehalten werden», sagt der Luzerner Neurobiologe Pascal Vrticka. «Aber Humor deutet auf soziale Kompetenz, Kreativität und nicht zuletzt auf In-

